

ROMINA GOLD

DAS Haus DER Sehnsucht

Roman



Das Buch

Eine verbotene Liebe, ein romantisches Haus am See und der Beginn eines neuen Lebens.

Michelle und Alexander lieben sich. Und doch dürfen sie nicht zusammen sein, denn Alexander ist verheiratet und hat einen kleinen Sohn. In ihrem Liebeskummer zieht sich Michelle in ein idyllisch gelegenes Haus am Pleasant Lake zurück. Dort trifft sie auf den sympathischen Matt, der wieder Freude in ihr Leben bringt. Doch so sehr sie es auch versucht, sie kann Alexander nicht vergessen. Erst ein schockierender Schicksalsschlag bringt sie dazu, ihre Lebensplanung erneut zu überdenken ...

Die Autorin

Bereits als Jugendliche fand Romina Gold ihre selbsterschaffene Fantasiewelt spannender als das reale Leben. Damals begann sie, ihre Lieblingsgeschichten aufzuschreiben. Ihre Träume hat sie sich bis heute ebenso bewahrt wie die Leidenschaft fürs Schreiben. Die Bücher der Autorin sind eine Mischung aus Romantik und Abenteuer, mit denen sie ihren Lesern eine unterhaltsame Auszeit schenken möchte. Romina Gold lebt mit Mann und Hund im sonnigen Südwesten Deutschlands. Ihr Erlebnishunger sowie ihr Faible für fremde Länder finden sich in ihren Romanen ebenso wieder wie ihr Glaube an die wahre Liebe.

Das Haus der Sehnsucht

Leseprobe

Mehr zur Autorin finden Sie auf
www.romina-gold.de
www.facebook.com/Romina-Gold-Autorin-1141361395926687/
www.feuerwerkeverlag.de/romina-gold/

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen, Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:
www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

Originalausgabe Mai 2019
© FeuerWerke Verlag, alle Rechte vorbehalten
Maracuja GmbH, Laerheider Weg 13, 47669 Wachtendonk
Herstellung: Books on Demand GmbH
Printed in Europe
Umschlaggestaltung: Grittany Design
Bildmaterial: Shutterstock – Jon Bilous / pikepicture
Lektorat: Stefanie Geiss, Den Haag
ISBN: 978-3-945362-53-2

Aus Datenschutzgründen und zum Schutz der Persönlichkeitsrechte wurden alle Namen der handelnden Personen geändert. Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit weiteren realen Personen sind zufällig und unbeabsichtigt. Alle Texte und Bilder dieses Buches sind urheberrechtlich geschütztes Material und ohne explizite Erlaubnis des Urhebers, Rechteinhabers und Herausgebers für Dritte nicht nutzbar.

Für meine liebe Marina mit dem großen
Herzen und dem stets offenen Ohr.

Danke für deine Freundschaft.

Prolog

DICHTER Nebel waberte vom Meer herein und hüllte die Umgebung in wattierte Feuchtigkeit. Der regennasse Asphalt glitzerte im Scheinwerferlicht. Sie verringerte ihre Geschwindigkeit und starrte angestrengt auf die weiße Wand. Wieso war sie nicht später losgefahren? Sie wusste doch, dass die Küstenstraße zu dieser Jahreszeit als tückisch galt. Nebelbänke bildeten sich in Sekundenschnelle, und eisige Böen führten rasch zu überfrierender Nässe.

Instinktiv schlossen sich ihre Finger fester ums Lenkrad, während sie versuchte, sich an der Fahrbahnmarkierung zu orientieren. Ab und zu erhaschte sie einen Blick auf den Seitenstreifen, doch sie erahnte die Strecke mehr, als dass sie tatsächlich etwas erkennen konnte.

In den frühen Morgenstunden war sie aus einem unruhigen Schlaf hochgeschreckt. Seitdem hielten sie ihre quälenden Gedanken wach. Um nicht wieder in Grübeleien zu verfallen, war sie in ihren Wagen gestiegen, um nach Portland zu fahren.

Vor ihr schimmerte schwach der rote Schein einer Nebelschlussleuchte. Sie hätte wirklich besser das Tageslicht abgewartet, aber die Einsamkeit in ihrem Zuhause war unerträglich geworden. Üblicherweise kam sie mit dem Alleinsein gut zurecht, doch heute verspürte sie eine selbstzerstörerische Leere. Wieso tat sie sich dieses Leben eigentlich noch an? Wer würde sie denn vermissen? Seit Jahren definierte sie sich nur über ihre Arbeit. Sollte dies ihre einzige Existenzberechtigung sein? Eine tiefe Traurigkeit überkam sie, Tränen brannten hinter ihren Lidern. Mühsam blinzelte sie dagegen an, obwohl sie ihnen lieber freien Lauf gelassen hätte. Ach, wie schön wäre es, gleich all ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Sich endlich dieses Panzers entledigen zu können, der ihr Herz umschloss und in dem ihre Seele verkümmerte. Kurz gab sie sich der Vorstellung hin, wie ihr Leben verlaufen wäre, wenn sie in der Vergangenheit andere Entscheidungen getroffen hätte. Die richtigen Entscheidungen ... Heftige Emotionen überwältigten sie mit einer Intensität, die ihr die Luft abschnürte. Warme Nässe rann ihre Wangen hinab, verzweifelt schluchzte sie auf und wischte sich hastig mit dem

Handrücken die Tränen aus den Augen. Ein Vorderrad holperte über ein Hindernis, Zweige peitschten auf die Windschutzscheibe. Erschrocken riss sie das Lenkrad herum. Der Wagen drehte sich und streifte mit dem Heck einen Baumstamm, bevor er den Hang hinunter rutschte. Abrupt kam das Fahrzeug zum Stehen, ein lauter Knall begleitete die Kollision. Schmerzen schossen durch jede Faser ihres Körpers, Blut lief ihr in ein Auge und mischte sich mit ihren Tränen. Die milchigen Bahnen, die das Scheinwerferlicht in den Nebel schnitt, verblassten allmählich. Tröstende Dunkelheit umhüllte sie.

Kapitel 1

Portland, Maine

SCHÄFCHENWOLKEN schwebten am azurblauen Himmel, der Atlantik funkelte im Licht des Frühsommertages und die Bäume schmückten sich mit satterm Grün. Michelle lenkte ihren Wagen von der Küstenstraße in die Haltebucht oberhalb der Klippen. Begleitet vom Nordostwind ging sie bis zur äußersten Spitze des Aussichtspunkts. Der Blick über die zerklüftete Küstenlinie berauschte sie ebenso wie die frische Seeluft. Kraftvoll brandete der Ozean gegen die Felsen und versprühte glitzernde Gischt. Fischkutter tanzten auf den Wellen, weiter draußen strahlten die Segel einer Jacht im Sonnenlicht.

An die Ostküste zu ziehen, war die richtige Entscheidung gewesen. Scharen von Touristen zahlten eine Menge Geld für diesen Ausblick, oder um im Herbst den Indian Summer zu erleben. Leider hatte Michelle bisher wenig von ihrer neuen Heimat gesehen, denn seit sie in Portland wohnte, schrieb sie fast rund um die Uhr. Hätte Clare sie nicht eingeladen, würde sie wieder nur den ganzen Tag vor ihrem Notebook sitzen. Sie sollte die kommenden Sommermonate nutzen und die Umgebung erkunden.

Die frische Brise trieb sie zum Auto zurück, und Michelle fuhr weiter zum Anwesen der Brandons. Ihre Mentorin und Lektorin, Clare Seymour-Brandon, arbeitete seit der Geburt ihres Sohnes von zu Hause aus. Heute wollten sie Michelles fertiges Manuskript sowie ihre neuen Ideenskizzen besprechen, und sie würde endlich den kleinen Timothy sehen, den sie bisher nur von Fotos kannte.

Am Wegweiser *Georges Manor* bog sie ab. Die Nebenstraße schlängelte sich durch einen Mischwald aus Kiefern, Birken und Ahornbäumen und endete an einem schmiedeeisernen Tor, das ein efeumrankter Steinbogen überspannte. Sie drückte auf den Knopf der Sprechanlage.

»Ja, bitte?«

»Mein Name ist Michelle Mayfield, ich bin mit Mrs Seymour verabredet.«

Die Torflügel schwingen auf, und sie folgte der von weitläufigen Rasenflächen gesäumten Zufahrt. Das Anwesen erinnerte sie an ein englisches Herrenhaus. Auf den ziegelroten Backsteinmauern saß ein steiles Schieferdach, zwei Reihen Sprossenfenster unterstrichen die klaren Linien des Gebäudes, einzig das von Säulen getragene Vordach über dem Eingangportal lockerte die strenge Form ein wenig auf.

Sie parkte neben einem Mercedes SUV, nahm ihre Taschen vom Rücksitz und ging auf das Haus zu. Eine Frau, die Michelle auf Mitte fünfzig schätzte, öffnete die Tür.

»Guten Tag, Miss Mayfield, ich bin Beth Friedman. Kommen Sie doch bitte herein.«

Die Eingangshalle empfing sie mit distanzierter Kühle und dezentem Rosenduft, die Holzvertäfelungen und der helle Marmorboden verbreiteten gediegene Eleganz. Mehrere hüfthohe Marmorsäulen trugen Schalen mit Rosenbuketts. Michelles Blick glitt hinauf zur Decke, in die mittig eine Lichtkuppel eingelassen war. Ihr Buntglasmosaik zauberte ein regenbogenfarbiges Kaleidoskop auf Boden und Wände.

»Ein beeindruckendes Anwesen, ich hatte es mir kleiner vorgestellt.« Obwohl sie wusste, dass Clare luxuriös wohnte, war sie auf diesen Prunk nicht vorbereitet gewesen.

»Das Haus ist über zweihundert Jahre alt. Ein englischer Lord hat es bauen lassen«, erklärte Mrs Friedman, während sie die Halle durchquerten. »Mrs Seymour erwartet Sie im Wintergarten.«

Sie betraten einen verglasten Anbau voller Palmen und Zitruspflanzen. Clare saß in einem Korbstuhl und las. Neben ihr stand eine Babywiege.

»Hallo, Clare.«

»Hallo, Michelle.« Lächelnd erhob sie sich. »Schön, dass du hier bist.«

»Danke für die Einladung. Gut siehst du aus.« Die Schwangerschaft schien an Clares zierlicher Figur keinerlei Spuren hinterlassen zu haben, denn das elegante Kostüm passte wie angegossen. Zwar wirkten ihre Augen müde, sie war jedoch perfekt geschminkt, und ihre schwarze Kurzhaarfrisur saß makellos. Michelle war froh, dass sie sich im letzten Moment entschieden hatte, heute keine Jeans, sondern ein Kleid zu tragen.

»Ich habe dir etwas mitgebracht.« Sie nahm das in Geschenkpapier verpackte Babyspielzeug aus ihrer Tasche.

»Danke, das ist lieb von dir.« Clare zeigte in Richtung Wiege. »Darf ich dir die Hauptperson in meinem Leben vorstellen?«

Der Anblick des schlafenden Jungen mit den rosigen Wangen zauberte ein Lächeln auf Michelles Gesicht. »Er ist niedlich, ein süßes Baby.«

In Clares Augen trat Mutterstolz, sanft streichelte sie ihrem Sohn über das dunkle Haar. »Nimm doch bitte Platz.«

Michelle holte ihr Notebook aus der Tasche, während Clare das Geschenk auswickelte.

»Hast du das Haus auf Anhieb gefunden?«

»Ja, problemlos. Dank der guten Beschilderung habe ich das Navi gar nicht gebraucht. Die Küstenstraße ist übrigens traumhaft, ich hätte mir meine neue Heimat längst einmal ansehen sollen.«

»Im Sommer ist die Strecke herrlich, im Herbst und Winter allerdings umso tückischer. Der Nebel kommt meistens schlagartig und ist so dicht, dass man die Hand nicht vor den Augen sieht.«

»Bist du vor Timothys Geburt eigentlich täglich nach Portland gefahren?«

»Bei schlechtem Wetter nicht. Das ist der Vorteil in diesem Job, ich brauche nur mein Notebook, mein Handy und funktionierendes Internet.«

»Genau wie ich«, stimmte Michelle zu. Die Schriftstellerei ließ ihr die Freiheit, an jedem beliebigen Ort und zu jeder Tages- und Nachtzeit zu schreiben.

Mrs Friedman betrat den Wintergarten, servierte Eistee und Petit Fours und bot Michelle Kaffee an. Sobald sie wieder allein waren, nahm Clare das Manuskript vom Tisch und blätterte darin.

»Das wird der nächste Bestseller«, prophezeite sie. »Ich bin begeistert von der Interpretation des Themas, und dein Stil ist mitreißend und kurzweilig wie immer.«

»Schön, dass es dir gefällt. Ohne deine Hilfe wäre die Geschichte niemals so stimmig geworden.«

Sie besprachen die notwendigen Änderungen, schätzten die Zeit, die Michelle für die Überarbeitung benötigen würde, und Clare plante den Termin für das Korrektorat. Anschließend präsentierte Michelle ihre neuen Ideen. Clare wählte jene aus, die den Zeitgeist am ehesten traf und den größten Verkaufserfolg versprach. Mit ihren fünfunddreißig Jahren galt sie bereits als Koryphäe im Verlagsgeschäft. Sie besaß ein untrügliches Gespür für den Buchmarkt und die kommenden Trends. Die Familie Seymour führte

seit Generationen ein Verlagshaus, daher lag Clare das Geschäft im Blut. Ihrer Unterstützung und dem Marketing des Verlags verdankte es Michelle, dass ihr Debütroman direkt in die Bestsellerlisten katapultiert worden war. Mit vier weiteren Romanen hatte sie an diesen Erfolg anknüpfen können, in Kürze erschien ihr sechstes Werk. Der Erfolgsdruck lastete auf ihr, und sie wusste Clares professionellen Beistand sehr zu schätzen.

Timothys Quengeln unterbrach ihre Arbeit.

»Pünktlich auf die Minute«, seufzte Clare, griff nach dem Telefon und drückte eine Taste. Da sich niemand meldete, wählte sie eine andere Nummer. »Mrs Friedman, ist Carolyn noch nicht zurück?« Sie hörte zu. »Dann bringen Sie mir bitte Timmys Flasche.« Clare beendete das Gespräch und hob das Baby aus der Wiege. »Carolyn ist unser Kindermädchen, eigentlich wäre es ihre Aufgabe, Timmy zu füttern.«

Michelle wunderte sich über diese Regelung. Hätte sie ein Neugeborenes, würde sie jede Sekunde mit ihrem Kind genießen.

Timothys Jammern steigerte sich zu einem klagenden Weinen. Clare versuchte, ihn mit besänftigenden Lauten zu beruhigen.

»Er hat eine kräftige Stimme.«

»Mhm. Timmy ist genauso fordernd wie sein Vater.«

Die schroffen Worte berührten Michelle unangenehm. Clare ließ sich nur selten zu einer unbedachten Äußerung hinreißen, aber seit Timothy weinte, wirkte sie angespannt.

Michelle entschied, Mutter und Kind ihre Privatsphäre zu lassen. »Ich mache mich auf den Heimweg.« Sie klappte das Notebook zu und sammelte ihre Notizen ein.

»Tut mir leid«, sagte Clare. »Es ist für mich im Moment schwierig, Arbeit und Kind unter einen Hut zu bringen.«

»Das ist doch normal. Ein Baby ist eine große Lebensumstellung. Es dauert seine Zeit, bis du dich daran gewöhnt hast. Eigentlich wollte ich dich gar nicht so lange aufhalten.«

»Dein Besuch hat mir gutgetan. An manchen Tagen fällt mir förmlich die Decke auf den Kopf. Mir fehlt der Austausch mit meinen Mitarbeitern, und ich vermisse den Trubel im Verlag. Es ist, als wäre ich von der Welt abgeschnitten.« Ein Schatten legte sich über ihr Gesicht, den sie mit einem schwachen Lächeln zu kaschieren versuchte.

Michelle kannte Clare nur sprühend vor Energie. Mit ihren kreativen Ideen hielt sie alle auf Trab. Kein Wunder, dass sie sich trotz des Babys zu Hause langweilte. »Genieße die Zeit mit Timmy. Wenn er sich erst mal für Mädchen interessiert, bist du abgeschrieben.«

»Bis dahin bleiben mir hoffentlich noch ein paar Jahre.« Clares Lächeln verblasste. »Komm doch ab und zu vorbei, ich würde mich über deine Gesellschaft freuen. Du kannst auch übernachten.«

Die Einladung erstaunte Michelle. Sie verstanden sich gut, aber bisher hatte sich ihr Umgang auf ihre Geschäftsbeziehung beschränkt. »Danke für das Angebot.«

Mrs Friedman brachte das Fläschchen, und Clare schob Timothy den Sauer zwischen die Lippen. Der Junge trank gierig, sie wirkte jedoch weiterhin angespannt. Verkrampft hielt sie das Baby in den Armen. Mitleidig beobachtete Michelle die Szene. Clare müsste vor Glück strahlen, doch sie sah aus, als würde sie gleich in Tränen ausbrechen.

»Guten Tag.«

Die sonore Stimme riss Michelle aus ihren Gedanken. Beim Anblick des Mannes, der soeben den Wintergarten betreten hatte, stockte ihr der Atem. Sein gebräunter Teint und die schwarzen Haare verliehen ihm eine markante Attraktivität, der Maßanzug unterstrich die Proportionen seiner athletischen Gestalt.

»Alexander Brandon«, stellte er sich vor.

Clares Ehemann. »Michelle Mayfield«, gab sie zurück, während sie seine Hand schüttelte. »Guten Tag.«

»Es freut mich, Sie endlich einmal persönlich kennenzulernen, Miss Mayfield. Clare schwärmt in den höchsten Tönen von Ihnen.«

»Das ist sehr nett von dir«, wandte sie sich an Clare.

»Gern geschehen.«

Ihr Blick richtete sich erneut auf Mr Brandon, der noch immer ihre Hand hielt.

»Darf ich Sie Michelle nennen?«, fragte er.

»Gern«, erwiderte sie, erstaunt über sein Angebot.

»Ich bin Alex.« Lächelnd ließ er ihre Hand los und trat zu seiner Frau, küsste sie auf die Stirn und streichelte Timothys Wange. »Wie geht's euch?«

»Gut«, antwortete sie steif.

Michelle verstaute das Notebook und griff nach ihrer Handtasche. »Ich finde allein hinaus. Danke für alles, Clare, ich melde mich, sobald ich mit den Änderungen fertig bin.« Sie nickte Alexander Brandon zu. »Auf Wiedersehen.«

»Sie müssen nicht gehen, nur weil ich hereingeschneit bin.«

»Ich gehe nicht Ihretwegen. Clare und ich waren gerade mit der Arbeit fertig und ich wollte ohnehin los.«

»Okay. Ich dachte, ich hätte Sie in die Flucht geschlagen.« Seine Augen funkelten verschmitzt. »Ich begleite Sie zur Tür.«

Zusammen verließen sie den Wintergarten. »Sie wohnen sehr schön. Die Lage ist einmalig«, sagte Michelle.

»Einmalig einsam.« Er lachte leise, ein dunkler Laut, der ihre Sinne in Schwingungen versetzte. »Aber ich lebe gern hier. Ich bin in der Stadt aufgewachsen, und anfangs ist mir die Ruhe gewaltig auf die Nerven gegangen. Mittlerweile weiß ich sie zu schätzen.«

»Ich habe von meiner neuen Heimat bisher nicht viel gesehen, inzwischen finde ich mich zumindest in Portland einigermaßen zurecht.«

»Neue Heimat?«, griff er ihre Bemerkung auf. »Woher kommen Sie?«

»Aus San Francisco. Ich bin kurz vor Weihnachten umgezogen.«

California Girl. Unauffällig musterte Alexander ihre Gestalt. Das tannengrüne Strickkleid schmiegte sich um ihre Kurven, ihr kastanienbraunes Haar umrahmte ein ebenmäßiges Gesicht und wellte sich bis zu ihrer Taille hinab. Sie war eine bildhübsche Frau, auf deren sinnliche Ausstrahlung sein Körper überraschend heftig reagierte.

»Wieso verlässt man freiwillig den Golden State?«, fragte er, nur um seine Gedanken in eine andere Richtung zu lenken.

»Weil mir Portland besser gefällt. Seit ich mit Clare zusammenarbeite, habe ich mich bei jedem Besuch ein wenig mehr in die Stadt verliebt. Sie ist beschaulicher als Frisco, die Menschen sind gelassener. Ich mag die Atmosphäre.« Sie sah zu ihm hoch, ihre Blicke tauchten ineinander und gleichzeitig blieben sie stehen. Das Licht, das durch die Glaskuppel fiel, malte flammenrote Akzente in ihr Haar. Am liebsten hätte Alexander die schimmernde Fülle berührt.

»Waren Sie schon einmal in San Francisco?« Ihre Frage brach den Bann.

»Ja, allerdings nur geschäftlich. Von der Stadt habe ich nicht viel gesehen.«

»Bei Ihrer nächsten Reise sollten Sie ein paar Sehenswürdigkeiten einplanen, es lohnt sich.«

Alexander zwang sich, den Blickkontakt zu unterbrechen, bevor sein Starren peinlich wurde. Er steuerte auf die Eingangstür zu und legte eine Hand auf den Knauf. »Danke, dass Sie vorbeigekommen sind. Clare hatte eine schwere Geburt, sie fühlt sich noch immer schwach, und ich möchte nicht, dass sie in diesem Zustand Auto fährt.«

»Ich bin gern gekommen. Wir wollten uns ohnehin treffen, und bei der Gelegenheit konnte ich Timothy endlich kennenlernen. Bisher kannte ich ihn nur von Fotos. Er ist ein süßer Junge.«

»Tja, ganz der Vater«, entfuhr es ihm.

Ihr perlendes Lachen versetzte seine Nerven in Schwingungen. Hastig öffnete er die Tür. Als Michelle an ihm vorbeiging, streifte ein Hauch ihres Parfums seine Nase.

Er begleitete sie bis zu ihrem Wagen. Das kleine Auto wirkte zwischen Clares SUV und seinem Mercedes-AMG Roadster reichlich verloren. Es wunderte ihn, dass sie kein repräsentativeres Fahrzeug fuhr, denn er wusste, in welchen Dimensionen sich ihr Einkommen bewegte, seitdem seine Frau ihre Karriere förderte. Michelle schien trotz des schnellen Ruhms bescheiden geblieben zu sein. »Besuchen Sie uns bald wieder.«

In ihren goldbraunen Augen zeigte sich ein erfreuter Schimmer. »Ja, gern. Auf Wiedersehen, Alex.«

Er ergriff ihre ausgestreckte Hand. »Gute Fahrt.«

»Danke.«

Langsam ließ er sie los, und Michelle glitt hinters Steuer. Nachdem ihr Wagen aus seinem Sichtfeld verschwunden war, kehrte er nachdenklich zum Haus zurück. In der Eingangshalle hing noch immer eine schwache Nuance ihres Parfums, ein pudriger Duft mit einer orientalischen Note. Exquisit und verführerisch wie seine Trägerin. Ein Lächeln stahl sich in seine Mundwinkel. Sie konnte ihm nichts vormachen. Die seriöse Kleidung und ihre höfliche Zurückhaltung hatten nur unzulänglich über ihr Temperament und den rassigen Körper hinweggetäuscht.

Er ging in den Wintergarten. Timothy schlief in Clares Armen, Erschöpfung zeichnete ihre Züge und ihre durchscheinende Blässe bereitete ihm Sorgen. Alexander nahm ihr das Kind ab. »Wieso lässt du dir nicht von Carolyn helfen?«

»Ich habe sie zum Arzt geschickt. Sie hat sich nicht wohlgeföhlt und ich wollte sichergehen, dass sie Timmy nicht ansteckt. Leider ist sie noch immer unterwegs.«

»Leg dich hin, du siehst geschafft aus. Ich kümmerge mich um den Kleinen.«

»Der Nachmittag war anstrengend. Michelles Besuch hat mich sehr gefreut, doch ich war nicht ganz bei der Sache.«

»Wieso? War etwas mit Timmy?«

»Nein, aber ohne Carolyn ...« Sie verstummte.

In der ersten Zeit nach der Geburt konnte Clare Timothy nicht versorgen und sie kam bis heute nur schwer mit ihrer Mutterrolle zurecht. In allen Belangen verließ sie sich auf das Kindermädchen. Alexanders Hoffnung, dass sich ihr Verhalten ändern würde, sobald sie zu Kräften gekommen war, hatte sich bisher nicht erfüllt.

Als sie aufstand, entfuhr ihr ein unterdrückter Klagelaut.

»Hast du Schmerzen?«

Sie presste eine Hand auf ihren Unterleib. »Die Narbe, aber es geht schon wieder.«

»Soll ich dir helfen?«

»Nein danke, ich komme klar. Gute Nacht, Alex.«

Gute Nacht. Er schluckte. Ihre Äußerung war ein dezenter Hinweis darauf, dass sie ihr Zimmer heute nicht mehr verlassen würde und ihn auch nicht sehen wollte. Keine fünf Minuten hatten sie zusammen verbracht.

»Schlaf dich aus«, sagte er bedrückt.

Alexander setzte sich mit Timothy in einen der Korbstühle und sah hinaus in den sonnigen Garten. Seit Monaten legte seine Frau eine Reserviertheit an den Tag, die ihn davon abhielt, sich ihr zu nähern. Sie ertrug es nicht, dass er sie berührte ... Nicht mehr. Selbst eine liebevolle Umarmung lehnte sie ab. Der Kuss, den er ihr in Michelle Mayfields Beisein auf die Stirn gedrückt hatte, war reine Show gewesen. Deprimiert betrachtete er seinen Sohn. Der Anblick des friedlichen Babygesichts milderte seinen Frust ein wenig.

Eine knappe Viertelstunde später kam das Kindermädchen herein. »Guten Tag, Mr Brandon.«

»Hallo, Carolyn.«

»Entschuldigen Sie die Verspätung, ich war beim Arzt, das hat länger gedauert als erwartet. Ich nehme Ihnen Timothy ab.«

»Er ist gerade eingeschlafen.« Alexander reichte ihr das Baby. »Geht es Ihnen gut?«

»Alles in Ordnung. Ihre Frau wollte nur sichergehen, dass ich nichts Ansteckendes mit mir herumtrage.« Sie lächelte ihn an.

»Ich bin in meinem Arbeitszimmer. Clare hat sich hingelegt, bitte stören Sie sie nicht.«

Das Kindermädchen verließ den Raum und er ging in sein Büro hinüber.

Es waren zwar erst knapp zwei Stunden vergangen, seit er seine Firma verlassen hatte, trotzdem warteten mehrere E-Mails auf ihn. Er verschaffte sich einen Überblick, beantwortete oder delegierte die einzelnen Nachrichten und googelte anschließend Michelle Beaumont, das Pseudonym, unter dem Michelle Mayfield veröffentlichte.

Ihre Webseite verriet ihm, dass sie zweiunddreißig Jahre alt war und ihre Kindheit und Jugend auf einer Ranch in Kalifornien verbracht hatte. Er überflog die Leseproben der fünf Romane, bevor er sich die nächsten Suchergebnisse ansah. Bei einem Foto von Clare und ihr, das während einer Signierstunde aufgenommen worden war, blieb er hängen. Michelle trug ein tief ausgeschnittenes burgunderrotes Kleid, das ihre Stundenglasfigur betonte. Gebannt starrte Alexander auf das Bild, heiße Lust stieg in ihm auf. Kurz gab er sich der Vorstellung hin, sie in den Armen zu halten, sie zu küssen und ... Erschrocken verbot er sich weitere Fantasien. Was war nur los mit ihm? Seit er sie erblickt hatte, stand er lichterloh in Flammen. Obwohl seine Ehe ein einziges Desaster war und er sich nach Zärtlichkeit und einem erfüllten Liebesleben sehnte, war er Clare treu. Erneut kroch der Frust in ihm hoch, aber er wollte seine Frau nicht hintergehen, dafür schätzte er sie viel zu sehr. Um Michelle aus seinem Kopf zu verbannen, wandte er sich seiner Arbeit zu.

Während der Rückfahrt achtete Michelle kaum auf die Landschaft und die pittoresken Häuser. Ihre Gedanken kreisten um das Manuskript. Clare hatte die kleinsten Ungereimtheiten und sprachlichen Schwächen gnadenlos aufgespürt. Nun lag es an ihr, die Anregungen umzusetzen und der Geschichte ihren Feinschliff zu verleihen. Einmal mehr war sie froh über die inspirierende Zusammenarbeit.

Sie parkte in der Tiefgarage des Apartmentkomplexes, bestieg den Lift und betrat gleich darauf ihr Penthouse. Die Wohnung war der einzige Luxus, den sie sich von ihren Honoraren gönnt hatte. Da sie die meiste Zeit zu Hause verbrachte, legte sie Wert auf ein ruhiges Umfeld und Gemütlichkeit. Michelle öffnete die Glasschiebewand, die den Wohnbereich von der Dachterrasse trennte, und entschied spontan, das sonnige Wetter für ein besonderes Vergnügen zu nutzen. Minuten später steuerte sie auf den Whirlpool zu, der sich in einer Ecke der Terrasse hinter hohen Kübelpflanzen verbarg und öffnete die Abdeckung. Das Wasser glitzerte einladend im Sonnenlicht. Sie legte den Bademantel ab, stieg in das Becken, lehnte den Kopf gegen den Wannenrand und schloss die Augen. Die Luftbläschen perlten über ihre Haut, wohlige Entspannung breitete sich in ihr aus.

Michelles Gedanken schweiften von Clare und ihrem Baby weiter zu dem imposanten Herrenhaus. Ihre Mentorin stammte aus einer wohlhabenden Familie, ihr Mann war Unternehmer, aber dass sich die beiden ein Anwesen von solchen Ausmaßen leisten konnten, beeindruckte sie. Michelle kannte Alexander Brandons Namen aus dem Wirtschaftsteil der Zeitung und aus den Gesellschaftsnachrichten. Heute war sie ihm zum ersten Mal persönlich begegnet.

Erneut durchlebte sie die wenigen Minuten in seiner Gegenwart. Sein selbstbewusstes Auftreten und seine charismatische Aura hatten sie fasziniert. Er gehörte zu den Menschen, die die Luft im Raum in Schwingungen versetzten, sobald sie ihn betraten. Seine hochgewachsene, breitschultrige Gestalt unterstrich diese Wirkung ebenso wie der raubtierhafte Blick seiner dunkelbraunen Augen. Er wirkte wie einer der Männer, die üblicherweise bekamen, was sie begehrten.

Der Wunsch nach einem Partner, mit dem sie ihre Gedanken teilen konnte, der sie liebevoll in die Arme nehmen und ihr im Bett den Verstand rauben würde, erwachte mit einer Heftigkeit, die sie erschreckte. In den letzten

Monaten spürte sie immer öfter, dass in ihrem Leben etwas fehlte. Bisher hatte sie diese Leere erfolgreich mit ihrer kreativen Tätigkeit füllen oder zumindest betäuben können.

Ihr hohes Arbeitspensum war auch der Grund, wieso sie bisher kaum Bekanntschaften in Portland geschlossen hatte. Als einzigen Ausgleich gönnte sie sich regelmäßige Trainingsstunden im Fitnesscenter. Dort gab es zwar einige gut aussehende Männer, aber keiner weckte diese Mischung aus Sehnsucht und Begehren in ihr, die Alexander innerhalb weniger Augenblicke bei ihr ausgelöst hatte. Wie es wohl wäre, in seinen Armen zu liegen und seinen kraftvollen Körper zu spüren?

Abrupt setzte sie sich auf. Sie sollte damit aufhören, solche Fantasien frustrierten sie nur. Er war mit einer zauberhaften Frau verheiratet, die ihm vor Kurzem sein Wunschkind geboren hatte, er besaß eine erfolgreiche Firma und verkehrte in angesehenen Kreisen. Alexander Brandon führte das perfekte Leben und wäre, selbst wenn er sich für sie interessieren würde, definitiv der Falsche für eine Romanze.

Kapitel 2

SEIT einigen Tagen wartete Michelle auf die Empfangsbestätigung einer E-Mail, die sie an Clare geschickt hatte. Üblicherweise quittierte diese den Erhalt innerhalb weniger Stunden und antwortete auch zeitnah. Sich nicht zu rühren, passte absolut nicht zu ihrer Arbeitseinstellung. Michelle rief sie auf dem Handy an, erreichte jedoch nur ihre Mailbox. Im Lauf des Nachmittags probierte sie es mehrmals. Schließlich wählte sie besorgt die Festnetznummer von *Georges Manor*.

»Hallo?«

Beim Klang der männlichen Stimme stutzte sie. »Michelle Mayfield, guten Tag. Ich möchte mit Mrs Seymour-Brandon sprechen.«

»Hallo, Michelle, hier ist Alex.« Sein wohlklingender Bariton und die Art, wie er ihren Namen aussprach, glitten wie Samt über ihre Haut.

»Hallo, Alex. Sorry, ich habe Sie nicht erkannt. Ist Clare da?«

»Tut mir leid, sie ist krank und schläft.«

»Hoffentlich nichts Ernstes?«

»Sie hat einen Infekt und Fieber. Kann ich ihr etwas ausrichten?«

»Das ist nicht nötig. Mein Anliegen hat Zeit, bis es ihr wieder besser geht. Sagen Sie Clare bitte gute Besserung von mir und dass sie sich schonen soll.«

»Ich werde Ihre Genesungswünsche ausrichten. Sie hören morgen von ihr«, äußerte er steif.

Aus seinem Tonfall schloss Michelle, dass er Clares Zustand herunterspielte, sie hakte jedoch nicht weiter nach, weil sie nicht aufdringlich erscheinen wollte. »Es eilt wirklich nicht. Viel wichtiger ist, dass sie schnell wieder gesund wird. Bye, Alex«, verabschiedete sie sich rasch.

»Danke für Ihren Anruf, bye.«

Bedrückt legte sie auf. Alexander hatte angespannt geklungen und die Sorge um seine Frau nur schlecht vor ihr verbergen können. Clare tat ihr leid. Zuerst die schwere Geburt und nun die Erkrankung, dabei sollte sie die Zeit mit ihrem Neugeborenen doch unbeschwert genießen.

Nach der Begegnung mit Alex hatte Michelle im Internet einige Artikel über ihn und Clare gelesen. Je mehr sie erfuhr, desto interessanter fand sie das Paar. Alexander Brandon war der klassische *Selfmademan*. Er kam aus bescheidenen Verhältnissen und hatte es mit Fleiß und Beharrlichkeit bereits in jungen Jahren zum Teilhaber einer Firma für Elektronikbauteile gebracht. Inzwischen, mit neununddreißig, besaß er ein Unternehmen für Alarm- und Sicherheitstechnik, *Brandon Pro-Tect Corporation*. Zu seinen Kunden zählten namhafte Firmen im ganzen Land, Prominente und hochrangige Politiker. Alexander war der geborene Netzwerker, er kannte einflussreiche Persönlichkeiten und verstand es geschickt, diese Kontakte für sein Weiterkommen zu nutzen. Darüber hinaus bescherte ihm sein soziales Engagement regelmäßig wohlwollende Artikel in der Presse. Die *Brandon Foundation* half Bedürftigen, unterhielt einen Treffpunkt für Jugendliche und bot Förderprogramme für Schulabbrecher an.

Clare stammte aus einer wohlhabenden Familie und hatte mehrere Jahre in Privatschulen in Amerika und Europa verbracht. Zusammen mit ihrem Vater leitete sie das Verlagshaus. Die Seymours lebten seit Generationen in Portland, engagierten sich politisch und waren in der Stadt hoch angesehen. Leider hatte sie kurz nach ihrem zwanzigsten Geburtstag ihre Mutter durch eine Krebserkrankung verloren. Seitdem unterstützte sie die Krebsstiftung. Sie sammelte Spenden, nutzte den Verlag für Aufklärungsarbeit und warb für Vorsorgeuntersuchungen. Michelle fragte sich nicht zum ersten Mal, woher Clare trotz ihres anspruchsvollen Jobs die Energie für diese Aktivitäten nahm.

Gern hätte sie noch eine Weile mit Alexander geplaudert, um möglichst lange den Klang seiner Stimme genießen zu können. Michelle schüttelte über sich selbst den Kopf. Wieso reagierte sie so heftig auf einen Mann, den sie nur flüchtig kannte? Sie schob den Gedanken an ihn beiseite und richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Handlungsskizze, an der sie seit dem frühen Morgen arbeitete.

Am Abend bereitete sie sich ein Sandwich zu und öffnete eine Flasche Zinfandel aus dem Sonoma Valley. Kalifornische Weine zählten zu den wenigen Dingen, die sie aus ihrem alten Leben vermisste. Und ihre beste Freundin Janet hätte sie gern öfter getroffen, doch die Entfernung ließ das nicht zu.

Michelle setzte sich auf die Terrasse. Sie liebte den Blick über die Dächer Portlands, die von der Abendsonne in feurige Rot- und Orangetöne getaucht wurden. Das Farbenspiel erinnerte sie an die Sonnenuntergänge auf der Ranch. Ihre Eltern hatten Pferde gezüchtet und Michelle war, umgeben von Tieren, mitten in der Natur aufgewachsen. Viel zu früh wurden Mom und Dad aus dem Leben gerissen. Vermutlich fühlte sie sich Clare, die ebenfalls in jungen Jahren ihre Mutter verloren hatte, deswegen so verbunden. Trauer überwältigte sie wie jedes Mal, wenn sie an das schreckliche Unglück dachte.

Michelle befand sich im dritten Studienjahr an der San Francisco State University, als ihre Eltern bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kamen. Die Nachricht von ihrem Tod, die ihr ein Polizist in wenigen nüchternen Worten überbrachte, riss Michelle den Boden unter den Füßen weg. Von einem Moment auf den nächsten war ihre heile Welt zusammengebrochen. Plötzlich war sie vollkommen auf sich allein gestellt. Sie würde nie wieder Moms Lachen hören oder Dads liebevolle Umarmung spüren ...

Nach dem Schock kam die Trauer, die sich wie eine dunkle Wolke um sie legte. Schweren Herzens kehrte sie auf die Ranch zurück, um den Nachlass ihrer Eltern zu regeln. Dabei entdeckte sie, dass das Gestüt hoch verschuldet war, da die Pferdezucht seit Jahren kaum mehr Gewinn abwarf. Ihr Studium belastete die Finanzen der Familie zusätzlich, doch Mom und Dad hatten nie mit ihr über ihre Geldsorgen gesprochen. Michelle blieb keine andere Wahl, als das Anwesen mitsamt den geliebten Pferden zu verkaufen. Durchdrungen von dem Gefühl, ihre Wurzeln verloren zu haben, war sie nach San Francisco zurückgekehrt. Janet, mit der sie sich eine Studentenbude teilte, war in dieser Zeit ihr einziger Halt. Die lebenslustige Blondine hatte nicht zugelassen, dass sie in ihrem Kummer versank.

In den folgenden Jahren konzentrierte sich Michelle auf ihr Studium, das sie mit diversen Nebenjobs finanzierte, und sie schrieb in jeder freien Minute. Das Eintauchen in ihre Romanwelten lenkte sie von ihren Alltagsorgen ab, außerdem fühlte sie sich in diesen Stunden ihrer Mutter besonders nahe. Stephanie Mayfield war eine bekannte Sachbuchautorin gewesen, deren Werke über Pferdezucht bis heute in Fachkreisen hohes Ansehen genossen. Aus diesem Grund veröffentlichte Michelle unter einem Pseudonym. Sie wollte weder mit dem Lebenswerk ihrer Mom verglichen noch auf den tragischen Tod ihrer Eltern angesprochen werden.

Inzwischen war sie finanziell abgesichert und verdiente ihr Geld mit einer Arbeit, die sie ausfüllte. Mit einem liebevollen Mann wäre ihr Glück perfekt. Traurig leerte sie ihr Weinglas und trug das Geschirr in die Küche. Leider war es ihren Eltern nicht mehr vergönnt gewesen, ihren Erfolg mitzuerleben.

Anschließend bereitete sich Michelle auf die kommende Schreibzeit vor. Sie schaltete das Telefon aus und überprüfte zum letzten Mal ihr E-Mail-Postfach. Während des kreativen Prozesses schottete sie sich gegen Störungen von außen ab, damit sie sich mit allen Sinnen auf ihre Geschichte einlassen konnte.

Clare hatte eine kurze Nachricht geschickt, in der sie den Empfang des überarbeiteten Exposés bestätigte. Über ihr Befinden verlor sie kein Wort. Wie immer pflichtbewusst und professionell. Die E-Mail weckte Erinnerungen an Alexander, die Michelle rasch verdrängte. Diese Art der Ablenkung brauchte sie momentan wirklich nicht.

Das perlgraue Licht der Morgendämmerung holte sie aus ihrer Fantasiewelt in die Realität zurück. Michelle dehnte die verspannten Schultern und bewegte ihre steifen Finger. Sie hatte die ganze Nacht geschrieben, sich mit Kaffee wachgehalten und sich zwischendurch auf der Terrasse die salzgeschwängerte Nachtluft um die Nase wehen lassen. Mit dem Ergebnis konnte sie zufrieden sein. Die ersten beiden Kapitel waren buchstäblich aus ihr herausgeflossen. Zu ausgebrannt für einen weiteren klaren Gedanken betrat sie ihr Schlafzimmer.

Kapitel 3

Fünf Wochen später

MICHELLE hatte sich in ihrer Wohnung eingegelt und schrieb fast rund um die Uhr, nur für die notwendigsten Dinge unterbrach sie ihre Arbeit. Als es klingelte, konnte sie das Geräusch im ersten Moment nicht zuordnen. Sie bekam niemals unangekündigten Besuch. Von ihren wenigen flüchtigen Bekannten wusste niemand, wo sie wohnte. Es klingelte ein zweites Mal. Vermutlich der Hausverwalter. Ungehalten über die Störung öffnete sie.

»Clare?«, entfuhr es ihr.

»Hallo, Michelle.« Clare musterte sie amüsiert. »Offensichtlich habe ich dich aus den Tiefen einer Romanwelt geholt.«

»Mhm.« Sie strich sich die Haare aus der Stirn und zog ihr Shirt glatt, wobei sie es unauffällig auf Kaffee- oder Schokoladenflecken absuchte. »Voll erwischt.«

»Darf ich reinkommen?«

»Natürlich. Hier sieht es allerdings chaotisch aus. Tu mir den Gefallen und schau nicht so genau hin.«

»Keine Sorge, bei meinen Künstlern drücke ich beide Augen zu.«

Sie lächelten sich an.

»Magst du einen Kaffee?«

»Gern.«

»Setz dich auf die Terrasse. Ich komme sofort.«

Kurz darauf trug Michelle ein Tablett, auf dem sie zwei Tassen, Kaffeesahne, Zucker und eine kleine Schale mit Keksen balancierte, ins Freie.

»Wie geht es dir?«, fragte sie, nachdem sie Clare gegenüber Platz genommen hatte.

»Danke, gut.«

»Und Timothy?«

»Er wächst und gedeiht.« Clares Augen leuchteten bei der Erwähnung ihres Söhnchens auf. »Entschuldige, dass ich unangemeldet vorbeigekommen bin«, wechselte sie etwas abrupt das Thema. »Ich werde dich nicht lange aufhalten, aber du warst auf keinem anderen Weg zu erreichen.«

»Eine Unterbrechung tut mir ganz gut.«

»Wie kommst du voran?«

»Es läuft super. Ich habe ungefähr die Hälfte und arbeite gerade an einem dramatischen Höhepunkt.«

»Du bist schnell dieses Mal.«

»Darüber wundere ich mich auch. Die Geschichte will aus mir raus. Es nervt mich total, dass mich so banale Dinge wie Schlaf oder Hunger vom Schreiben abhalten.«

»Trotzdem solltest du dir zwischendurch eine kleine Auszeit gönnen und dich für deinen Fleiß belohnen.«

»Belohnen? Womit?«

Clare goss Milch in ihren Kaffee. »Alex und ich geben am Samstag eine Gesellschaft. Dazu möchten wir dich einladen.«

Unangenehm berührt zog Michelle die Schultern hoch. »Du weißt, dass ich mitten in der Arbeit stecke.«

»Ja, ich weiß, aber du kannst dich nicht ewig in deinem Elfenbeinturm einschließen. Du bist eine bekannte Schriftstellerin, und es gibt einflussreiche Leute, die dich kennenlernen wollen.« Ernst sah Clare sie an. »Ich verstehe deine Zurückhaltung, gut schreiben zu können, reicht heutzutage allerdings nicht mehr aus. Du musst Werbung für dich machen, für deine Leserschaft präsent sein.«

»Das bin ich doch. Denk an die beiden Lesereisen im vergangenen Jahr und die diversen Signierstunden. Außerdem bin ich über den Verlag oder meine Homepage jederzeit erreichbar. Dort findet man auch sämtliche Neuigkeiten.«

»Es gibt außer deinen Lesern noch andere Leute, die sich für dich interessieren. Personen, die dir nützliche Kontakte vermitteln können. Du gehörst mittlerweile zur Prominenz der Stadt. Man will dich live sehen.«

»Ich übersetze das folgendermaßen: Man wird mich auf langweiligen Partys herumreichen, um mit mir anzugeben.« Michelle senkte die Stimme. »Darf ich vorstellen, diese Frau hat sieben Morde begangen.«

»Stephen King ist nicht der Einzige, der mordend durch Maine zieht«, griff Clare den Scherz auf.

»Fehlt nur noch, dass ich in diversen Nebenrollen meiner Romanverfilmungen auftreten muss.«

Ihre Mentorin quittierte die Äußerung mit einem vielsagenden Gesichtsausdruck.

»Ich kenne diesen Blick. Was ist los?«

»Dem Verlag liegt ein Filmangebot für *Tod im Smaragdwald* vor.«

»Ernsthaft?«

Tod im Smaragdwald war ihr zweiter Roman, ein düsterer Thriller, der in den undurchdringlichen Wäldern Kanadas spielte.

Clare nickte. »Der Produzent ist an diesem Wochenende unser Gast. Er möchte dich kennenlernen. Außerdem finden am Samstag die Vertragsverhandlungen statt, an denen du teilnehmen solltest. Du hast zwar die Nebenrechte an den Verlag abgegeben, sodass wir als Verhandlungspartner auftreten, aber ich wäre an deiner Stelle schon rein interessehalber dabei. Die Abendgesellschaft ist nur das Sahnehäubchen auf dem Ganzen.«

»Und ich bin die Zuckerblume obendrauf.« Michelle kicherte, während ihr Verstand versuchte, das soeben Gehörte zu erfassen. Ihr Roman sollte verfilmt werden! Freude, Aufregung und ein Anflug von Panik wirbelten wild durcheinander.

»Ich wünsche mir, dass du endlich einmal aus deinem Schneckenhaus herauskommst«, fuhr Clare fort. »Du bist eine junge, intelligente und attraktive Frau und vergräbst dich hier.«

Michelle, deren Gedanken in eine andere Richtung drifteten, umklammerte ihre Kaffeetasse mit beiden Händen. »Ich weiß nicht, ob ich das möchte«, sagte sie leise.

»Du wirst doch einen Abend unter Menschen überstehen!«

»Nein, ich meinte, dass meine Romane verfilmt werden.«

»Niemand schlägt eine solche Chance aus.« In Clares normalerweise sanfter Stimme schwang Ungeduld mit.

»Du hast ja recht. Ich bin nur gerade etwas überwältigt ... Und überfordert.«

»Der Film wird deine Karriere pushen, du hättest finanziell höchstwahrscheinlich ausgesetzt und könntest mit dem Schreiben aufhören.

Was mir natürlich weniger gefallen würde.« Clare tätschelte ihren Arm. »Ich weiß, dass du diese Neuigkeit erst mal verdauen musst, ich war genauso überrascht, als der Anruf kam. Aus diesem Grund wollte ich dir die Nachricht auch persönlich überbringen.«

»Danke.« Michelle seufzte. »Jede andere Autorin würde vermutlich einen Freudentanz aufführen. Du bist sicher enttäuscht von meiner Reaktion.«

»Ich habe damit gerechnet.«

»Du weißt, dass ich Publicity verabscheue. Die Vorstellung, im Mittelpunkt zu stehen, ist mir unangenehm.«

»Du machst dir zu viele Gedanken. Üblicherweise steht bei einem Film nicht der Romanautor im Mittelpunkt.«

»Wenn du es sagst ...«

»Bist du in den kommenden Tagen telefonisch zu erreichen?«

»Ich schalte mein Handy wieder ein.«

»Das wäre hilfreich.« Clare trank ihren Kaffee aus. »Ich will dich nicht länger aufhalten, ich schätze deinen kreativen Flow. Danke für deine Zeit.«

»Ich freue mich immer, dich zu sehen.«

Im Flur verabschiedete sich Clare. »Also dann, bis Samstag.«

»Ich wüsste nicht, dass ich zugesagt hätte.«

Clare schmunzelte. »Schlaf mal eine Nacht darüber.«

»Na gut. Ich melde mich.«

»Bye.«

»Danke für deinen Besuch.«

Michelle bereitete sich einen weiteren Kaffee zu, ging zurück auf die Terrasse, trat an die Brüstung und starrte hinaus auf die Bucht. Zarte Schleierwolken malten milchige Schlieren in das lichte Blau des Himmels, der Atlantik glitzerte im Sonnenschein.

Sie hatte gewusst, dass sie sich eines Tages der Öffentlichkeit stellen musste. Ihr Traum war es gewesen, in Ruhe schreiben zu können und die Vermarktung anderen zu überlassen. Doch heutzutage genügte es nicht mehr, ein Autorenfoto auf den Einband eines Buches zu drucken. Die Leser erwarteten Social-Media-Präsenz, ständige Neuigkeiten, persönliche Details - Autoren zum Anfassen eben.

Nachdenklich zupfte sie einige verwelkte Blüten von den Blumenstöcken, die die Mauerkrone schmückten. Ein Filmangebot war der Jackpot für jeden

Schriftsteller und sie konnte sich ihre verhaltene Freude nicht erklären. Eigentlich müsste sie schweben vor Glück. Wahrscheinlich brauchte sie einfach noch etwas Zeit, um das Ganze zu realisieren.

Am nächsten Vormittag erwachte sie vom Klingeln ihres Smartphones. Benommen tastete sie über die Couch, auf der sie in den frühen Morgenstunden völlig übermüdet eingeschlafen war, und fischte es zwischen den Kissen hervor.

»Hallo?«

»Habe ich Sie geweckt, Michelle?«, fragte eine Männerstimme.

»Ja, verdammt«, nuschelte sie.

»Das tut mir leid. Clare meinte, ich solle nicht zu früh anrufen, aber es ist gleich elf.«

»Alex!« Hellwach fuhr sie in die Höhe. Wieso rief er an? Was wollte er?

»Hätten Sie Lust, mit mir essen zu gehen?«

»Heute?«

»Ja, zum Lunch.«

»Wie komme ich zu der Ehre?«

»Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen. Was wäre Ihnen am liebsten: chinesisches, italienisches oder der berühmte Maine Lobster?«

»Sie reden wohl nie lange drum herum?«

Ihr pikierter Tonfall entlockte ihm ein Lachen. »Nicht bei Dingen, die mir wichtig sind.«

Für einige Sekunden gab sie sich der Illusion hin, er könnte sie damit meinen, doch da er Clare erwähnt hatte, lag es nahe, dass es um die Abendgesellschaft ging.

»Ich habe noch nicht zugesagt.«

»Sie wollen sich tatsächlich ein leckeres Essen mit einer unterhaltsamen Begleitung entgehen lassen?«

Ihr abweisender Tonfall kratzte kein bisschen an seinem Selbstvertrauen. Plötzlich ritt sie der Teufel. Seit Wochen bekam sie diesen Mann nicht aus dem Kopf, und nun bot sich ihr die Gelegenheit, Zeit mit ihm zu verbringen.

»Na gut. Sie haben mich überredet. Und nun ... Überraschen Sie mich.«

»Eine abenteuerlustige Frau, das gefällt mir. Ich könnte Sie in einer Stunde abholen. Passt Ihnen das?«

»Perfekt.«

»Ich freue mich.«

»Danke für die Einladung.« Aufgeregt legte sie das Telefon beiseite und fuhr sich durch die wirren Haare. Hatte Alexander Brandon sie eben tatsächlich zum Essen eingeladen? Und dabei gesagt, er freue sich? *Wow!* Sie sollte schleunigst duschen.

Anschließend musterte sie sich im Spiegel und verfluchte ihr übermächtigtes Aussehen. Selbst das Make-up konnte nicht von ihren müden Augen ablenken. Um frischer zu wirken, wählte sie eine Bluse in Aquatönen und dazu weiße Jeans. Hellblaue Riemchensandaletten ergänzten ihr Outfit.

Die Zeit bis zu seiner Ankunft nutzte sie zum Aufräumen. Sie hatte zwar nicht vor, Alexander in ihre Wohnung zu bitten, die Aktivitäten lenkten sie jedoch von der aufkeimenden Nervosität ab. Was er wohl mit ihr bereden wollte?

Der Portier kündigte ihren Besucher an.

»Danke. Ich bin gleich unten.«

Als sie aus dem Aufzug trat, lehnte Alex am Empfangstresen und plauderte mit dem Pförtner. Seine breitschultrige Gestalt in dem dunkelgrauen Anzug wirkte respektinflößend. Bei Michelles Erscheinen unterbrach er das Gespräch und kam auf sie zu. Seine Präsenz füllte selbst diesen großen Raum. »Schön, dass Sie so kurzfristig Zeit für mich haben.«

»Sie haben mich überrumpelt, das ist alles.« Michelle begleitete ihre kesseln Worte mit einem Zwickern.

Belustigt zog er die Brauen hoch. »Kommen Sie, ich stehe in der zweiten Reihe.«

Er legte eine Hand auf ihren Rücken, nickte dem Portier zu und sie verließen das Gebäude. Seine Berührung fühlte sich angenehm an, eine besitzergreifende Geste, die zu einem maskulinen Mann wie ihm passte. Verwirrt stieg sie in seinen Mercedes, er schloss die Beifahrertür und nahm hinter dem Steuer Platz.

»Ich habe einen Tisch in meinem Lieblingsrestaurant reserviert«, sagte er.

»Welches ist das?«

Er nannte den Namen.

»Das kenne ich. Fabelhafte Küche.« *Und gepfefferte Preise.*

»Für Sie nur das Beste.«

»Das klingt, als hätten Sie ein größeres Attentat auf mich vor.«

Alex lachte, während er eine Lücke im Verkehrsfluss zum Anfahren nutzte.

Minuten später betraten sie das Restaurant am Jachthafen, dessen großzügige Fensterfront einen herrlichen Ausblick auf die Boote und Yachten bot, die sich in der Dünung wiegten. Der Inhaber begrüßte sie persönlich und führte sie zu einem Tisch in einer Nische. Zusammen mit den Speisekarten brachte der Kellner zwei Gläser Prosecco. Alexander prostete Michelle zu.

»Sie scheinen hier gut bekannt zu sein«, sagte sie.

»Ich komme regelmäßig her, meistens mit Geschäftspartnern. Das Essen ist erstklassig, und die Aussicht versetzt auch den härtesten Verhandlungspartner in eine zugängliche Stimmung.«

Sein schurkisches Grinsen verlieh ihm eine gemeingefährliche Ausstrahlung und Michelles Kehle wurde trocken. »Ich liebe dieses Panorama.« Rasch schaute sie hinaus, um ihn nicht länger ansehen zu müssen. »Ich finde, das Meer hat etwas Beruhigendes.«

»Ganz meine Meinung. Haben Sie schon immer an der Küste gelebt?«

»Nein. Erst als ich zum Studieren nach San Francisco gezogen bin.« Sie wandte sich ihm wieder zu. »Seitdem bin ich süchtig nach Meeressrauschen und Seeluft.«

Er erwiderte ihr verschmitztes Lächeln. »Vermissen Sie Kalifornien?«

Die Frage überraschte sie und brachte sie zum Nachdenken. Ihre Eltern waren tot, die Ranch hatte sie verkauft und San Francisco war für sie immer nur eine Zwischenstation auf ihrem Lebensweg gewesen. Langsam schüttelte sie den Kopf. »Es gibt nicht viel, was ich dort zurückgelassen habe.«

»Keine Familie oder Freunde?«

»Nur eine Freundin aus Studienzeiten. Ich bin kein besonders geselliger Mensch und etwas nachlässig darin, meine Kontakte zu pflegen.«

»Clare erwähnte, dass Sie eher scheu sind.«

Erneut erstaunte sie seine Direktheit. »Das ist ein wenig übertrieben, ich gehe anderen nicht bewusst aus dem Weg. Ich mag nur keine Menschenansammlungen, Partys und Volksfeste. Die Unruhe in einer größeren Gruppe stresst mich schnell.«

»Ich bin auch kein Partylöwe, aber manchmal kommt man um gewisse Verpflichtungen nicht herum. Es ist wichtig, Kontakte zu pflegen. Die

richtigen Leute können Türen öffnen, die ansonsten für immer verschlossen blieben, egal wie fleißig oder reich man ist.«

»Mir genügt mein bisheriger Erfolg. Ich habe treue Leser und der Kreis wächst kontinuierlich.«

»Sie sind viel zu bescheiden, Michelle. Mit Ihrem überragenden Talent steht Ihnen die Welt offen. Ihnen ist hoffentlich klar, was dieses Filmangebot bedeutet?«

»Das ist mir durchaus bewusst, aber muss ich mich deswegen herumreichen lassen wie ein Wanderpokal?«

»Dann gilt ihre Abneigung tatsächlich nur der Abendgesellschaft?«

»Wie ich schon sagte, mich stressen solche Veranstaltungen. Als Schriftstellerin bin ich ans Alleinsein und an Ruhe gewöhnt. Schreiben ist eine einsame Arbeit.«

»Sind Sie denn einsam?«

(...)

**"Das Haus der Sehnsucht" erscheint am 8. Mai 2019
im FeuerWerke Verlag.**

Hier können Sie den Roman demnächst vorbestellen und bekommen ihn
pünktlich auf Ihren Kindle geliefert:

<https://www.amazon.de/Das-Haus-Sehnsucht-Romina-Gold/dp/3945362539/>

Mehr zur Autorin finden Sie auf

www.romina-gold.de

www.facebook.com/Romina-Gold-Autorin-1141361395926687/

www.feuerwerkeverlag.de/romina-gold/

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen, Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen:**

www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

Weitere Bücher des Verlages



Wenn gestern unser morgen wäre

Kristina Moninger

Sara hat innerhalb weniger Tage so ziemlich jeden Fehler begangen, den sie begehen konnte. Als sie inmitten dieses Chaos ausgerechnet Matt vors Auto läuft, ist plötzlich nichts wie zuvor. Die Uhren wurden zurückgedreht und all das, was in der Woche vor dem Unfall passiert ist, scheint ungeschehen. Sara hat nun die unbezahlbare Möglichkeit, die wichtigsten Tage ihres Lebens noch einmal neu zu erleben. Um endlich alles richtig zu machen. Aber irgendwie sind ihr Kopf und ihr Herz sich gar nicht so ganz einig darin, was eigentlich falsch und was richtig ist...



Immer noch wir

Elja Janus

Über fünfundzwanzig Jahre ist es her, dass Lina und Joe ihre bepinselten Händchen gegeneinander drückten, um eine neue Farbe zu erschaffen - so einzigartig wie ihre Freundschaft. Als sie sich nun unerwartet auf einer Party wieder gegenüberstehen, wissen beide schnell: Dieses Mal ist es so viel mehr. Doch mit den Gefühlen füreinander wächst auch Joes Impuls zu fliehen. Kann Lina ihn davon überzeugen, dass es für die Liebe immer eine zweite Chance gibt?



Eigentlich nur dich

Kristina Moninger

Mona ist nicht auf der Suche nach der großen Liebe. Eigentlich ist sie ganz zufrieden mit ihrem unkomplizierten Leben – bis sie Milan begegnet. Aber noch bevor die beiden, die so perfekt füreinander scheinen, sich wirklich kennenlernen können, reißt ein fatales Ereignis Mona für Monate aus dem Alltag. Eine Zeit, in der Milan glaubt, dass Mona ihn vergessen hat, und dabei keine Ahnung hat, dass er der seidene Faden ist, an dem Monas Leben hängt. Als sie sich endlich wiedersehen, hat sich vieles verändert. Nur die Anziehungskraft ist ungebrochen. Doch das Schicksal hat anderes mit ihnen vor, denn manchmal steht zwischen Glück und unerfüllter Liebe nur ein kleines, zerstörerisches Wort: Eigentlich ...



Wenn das Meer leuchtet

Jessica Koch

Was, wenn dein Leben am neuen College von Ausgrenzung und Ablehnung bestimmt ist? Was, wenn du eigentlich handeln müsstest, aber deine Angst vorm Scheitern dich wieder einmal lähmt? Was, wenn deine letzte Zuflucht eine Kunst ist, für die man dich jedoch verachtet? Und was, wenn der einzige Mensch, der dir plötzlich noch zur Seite steht, derjenige ist, von dem bislang die größte Gefahr ausging? Vertraust du ihm?